

9. Bronze-Lampe, ein Gräberfund vom Niederrhein.

(Hierzu Taf. II, 3. 4. 5. 6. 7. 8.)

An dem dem Rheine zugekehrten Abhange der Hügellkette bei der Stadt Calcar, deren höchste Punkte Calcarberg, Monreberg und Pirenberg heissen, führt fast auf der Hälfte des Weges zwischen dem Monreberg und Pirenberg von der Höhe des sich westlich von dem Bergrücken bis zum Niersthale ausbreitenden Hochlandes, durch Bergschluchten ein Waldweg in die Niederung, welcher von seiner Benutzung (die Bewohner der Höhe bedienen sich seiner zum Hinaufschaffen ihres Wasserbedarfs aus dem in der Niederung fliessenden Gewässer Munt) der Wasserweg genannt wird. Starke Regengüsse schwemmen diesen Bergweg regelmässig aus. Nach einem solchen Ereignisse traten im Spätsommer dieses Jahres, als man zur Ausfüllung der ausgetieften Sohle des Weges die Bergwand abgrub, im unteren Drittel des Weges hart an diesem und nahe beieinander zwei in die Bergwand eingesenkte römische Aschensärge zu Tage, welche von einer Menge unregelmässiger Bruch- und Tuffsteinreste umgeben waren. Die etwa 2' hohen, ebenso langen und 1½' breiten Särge waren aus Tuffstein, aussen roh, innen glatt gearbeitet und mit überstehenden Decksteinen von weissgelber Farbe fest geschlossen. Sie enthielten Schalen, Krüge, urnenartige Gefässe, Thonlampen, Asche und Knochenreste. Die Knochenreste des einen Sarges wurden von einem Sachkundigen als einer Kinderleiche angehörig erkannt; dieser Sarg enthielt ausser einer flachen Schale von Siegelerde mit dem Töpferzeichen CRACVNASF (Fig. 7) auch die auf der beiliegenden

Zeichnung (Fig. 3 von der Seite, Fig. 4 von oben) abgebildete interessante wohlerhaltene Lampe von Bronze, welche sich jetzt im Besitze der Eigenthümerin des Monreberges, des Fräuleins J. Fonck zu Goch befindet.

Die Lampe stellt einen Fisch dar, unter dessen erhobener Schwanzflosse ein kleinerer delphinartiger Fisch so angebracht ist, dass dadurch ein Oehr zum Durchstecken des Fingers beim Tragen gebildet wird. Der kleinere Fisch ist dem grösseren in sehr gefälliger Art angefügt; die Schnauze scheint sich unter der Schwanzflosse einzubeissen, der Körper ist bogenförmig gekrümmt, die Schwanzflosse liegt fächerförmig ausgebreitet auf der Bauchfläche des grösseren Fisches. Durch diese vollkommeneren Construction des Oehrs unterscheidet sich diese Lampe von einer ähnlichen, welche sich im Königl. rhein. Museum vaterl. Alterth. (Inv. 633. Overbeck's Katalog S. 122) befindet. Steckt man den Zeigefinger durch das Oehr und lässt dieses zugleich auf dem gebogenen Mittelfinger ruhen, so kann man auch ohne Mithilfe des Daumens die Lampe sicher und bequem tragen.

Dieselbe ist aber auch zum Stehen eingerichtet. Hierzu dienen die im Dreieck stehenden drei Bauchflossen, zwei vordere und eine hintere.

Zum Aufhängen ist die Lampe mit 3 Kettchen versehen, welche, obgleich in mehrere Stücke zerfallen, doch noch beinahe vollständig erhalten sind und von welchen zwei an den hinter dem Kopfe liegenden durchbohrten Seitenflossen, die dritte in der Mitte der ebenso durchbohrten und wie die ersteren mit einem durchgezogenen Ringe versehenen Schwanzflosse befestigt sind. Die beiden vorderen Kettchen sind etwa 11", die hinteren 9½" lang; jede trägt an ihrem Ende einen kleinen Ring, dazu dienend eingehakt zu werden, wenn die Lampe aufgehängt werden soll. Das hintere Kettchen ist noch dadurch ausgezeichnet, dass an ihm in verschiedenen Abständen zwischen die Kettenglieder den Schlussringen

gleiche Ringe eingefügt sind, offenbar zu dem Zwecke, diese Kette beim Hängen beliebig verkürzen zu können um beim allmählichen Verbrennen des Oeles dieses letztere dem Dochte besser zufließen zu lassen. Von den beiden Seitenketten besteht die rechte aus 44 Gliedern und ist offenbar vollständig erhalten, die linke hat noch 43, die hintere 39 Glieder. An der letzteren finden sich die erwähnten Verkürzungsringe zwischen dem 11. und 12., dem 17. und 18., dem 31. und 32. Gliede eingefügt.

Die Kettenglieder selbst sind aus Metalldraht geschmackvoll gearbeitet und bestehen aus Doppelgliedern von birnförmiger Gestalt, paarweise so zusammengefügt, dass die aus ihnen zusammengesetzten Ketten vierseitig erscheinen. Bei der Ansicht von vorne sieht man nur einfache Glieder und zwar hier wie an der entgegengesetzten Seite diese mit den breiten Enden nach oben (Fig. 5), an den beiden anderen Seiten aber nach abwärts gerichtet, während man bei einer halben Drehung (Fig. 6) die Doppelgliederung bemerkt.

Die Lampe ist zum Theil leicht mit Grünspan überzogen, an anderen Stellen aber ganz blank und glänzend. Sie ist von der Schnauze bis zu der Kopfflosse des als Henkel dienenden kleineren Fisches 5" 3''' lang, 1" 4''' hoch und zwischen den Kopfflossen 2" 4''' breit. Die Schwanzflosse ist 2" 1''' breit; jedes Kettenglied 4''' lang und 2''' breit. Das Gewicht der Lampe mit Einschluss der Kettchen beträgt 21½ Loth n. G.

In dem Aschensarge fand sich die Lampe auf dem Boden stehend und auf ihr lag ein runder, spitz zulaufender Stift von demselben Metall, 4" 8''' lang und $\frac{1}{16}$ Loth schwer, offenbar zum Herausstochern des Dochtes bestimmt (Fig. 8).

Goch im Dezember 1859.

Dr. Bergrath.